

Matricolare freigelegt, über deren Entstehungszeit die Meinungen der Archäologen und Kunsthistoriker auseinandergehen. Vf. beweist in einer Untersuchung, die alle stilkritischen Argumente meidet und nur die historischen Daten sprechen läßt, daß die umstrittene Basilika mit großer Wahrscheinlichkeit in den ersten Regierungsjahren Theoderichs (um 500) erbaut wurde, als Ersatz für die im Jahre 489 vom Gotenkönig kurz nach der ersten Eroberung der Stadt im Zuge der Wiederbefestigung der Stadt zerstörte bisherige Bischofskirche S. Stefano. Diese neue Bischofskirche fand wenige Dezennien danach aber durch Brand schon ihren Untergang. Vf. vermutet weiter, daß danach nicht, wie oft angenommen wird, S. Pietro in Castello als Bischofskirche diente, sondern, bis zum Bau von S. Maria Matricolare, wieder S. Stefano, da S. Pietro im Palastbereich des arianischen Königs und seiner Goten lag. Die kleine Studie beweist, wie überlegen historische Quellenkritik der kunstgeschichtlichen Stilkritik ist, wenn sie von einem Meister geübt wird, wie es der, 1952 verstorbene, große Geschichtsschreiber Veronas war. F. W.

*Mélanges Colombaniens. Actes du Congrès International de Luxeuil, 20—23 juillet 1950.* Alsatia, Paris, 419 S., enthält die bei dieser Festtagung zum 1400. Geburtstage des hl. Columban gehaltenen Vorträge, die in systematischer Anordnung das gesamte Forschungsgebiet ableuchten. Ausführliche Besprechung mit Erwähnung aller Beiträge demnächst im HJb. 73 (1953). — Im gleichen Verlag erschien eine populärwissenschaftliche, aber auf vorzüglicher Sachkenntnis beruhende Biographie: Marguerite-Marie Dubois, Un pionnier de la civilisation occidentale, Saint Colomban, 1950, 239 S. T. S.

Édouard Salin, *La Civilisation Mérovingienne d'après les Sépultures, les Textes et le Laboratoire 2: Les Sépultures*, Paris 1952, A. et J. Picard, 417 S., 160 Abb., 10 Tf. — Der zweite Band des groß angelegten Werkes ist ausschließlich denjenigen Grabfunden gewidmet, die bei uns als Reihengräber bezeichnet werden. Ein sehr reiches Material macht es möglich, in selbständigen Kapiteln das Lageverhältnis der Bestattungsplätze zu Siedelungen und Kirchen, die äußeren Kennzeichen und die Gestaltung der Gräfte, Grabstelen und Sarkophage, den Begriff des Reihengräberfriedhofes, sowie die Ausstattung der Leichen zu behandeln. Es folgen Abschnitte über die Datierung der Grabinventare und über besondere Beobachtungen an den Knochenresten (verheilte Brüche, Verwundungen z. B.), sowie eine Zusammenstellung von 93 Auszügen aus zeitgenössischen Schriftquellen, welche die archäologischen Schlußfolgerungen bestätigen oder ergänzen. Vf. betont, daß sich in diesem Stoff die Auseinandersetzung der ‚Romania‘ mit der germanischen Welt spiegele, eine Begegnung also von Christentum und Heidentum, von bodenständigen Kräften und östlichen Einflüssen; die hieraus entstehende neue Welt münde in uns Heute als ihre Erben, und wenn die Archäologie das Grab in den Mittelpunkt stelle, so deshalb, weil der Mensch hier sein Innerstes offenbare. — S. erweist sich wiederum gut vertraut mit dem derzeitigen Stande der Forschung. Es berührt aber sehr sympathisch, daß er auch ältere Generationen zu Worte kommen läßt, sofern ihre Beobachtungen uns noch etwas zu sagen haben. In den Abschnitten über die Entstehung der Reihengräbersitte und über die Chronologie gründet er sich besonders auf deutsche Arbeiten der letzten Jahrzehnte. Dem Kenner des rheinischen und süddeutschen Fundstoffes fallen etliche Eigentümlichkeiten desjenigen aus dem innerfranzösischen Raume auf, mit welchem S. in erster Linie arbeitet. Die Anzahl der Sarkophage ist hier so groß, daß das Kapitel über sie volle 51 Seiten umfaßt, während die Stelen, welche an Rhein und Mosel immer wichtiger werden, nur deren 11 beanspruchen. Daß man diese und jene Einzelheit vermißt, liegt zumindest teilweise in der